

Gottesdienstordnung

Kapelle

Anbeflecktes **M**erz **M**ariens

Werner-von-Braun-Straße 1
71254 Ditzingen-Heimerdingen



Oktober 2022

ottesdienstzeiten

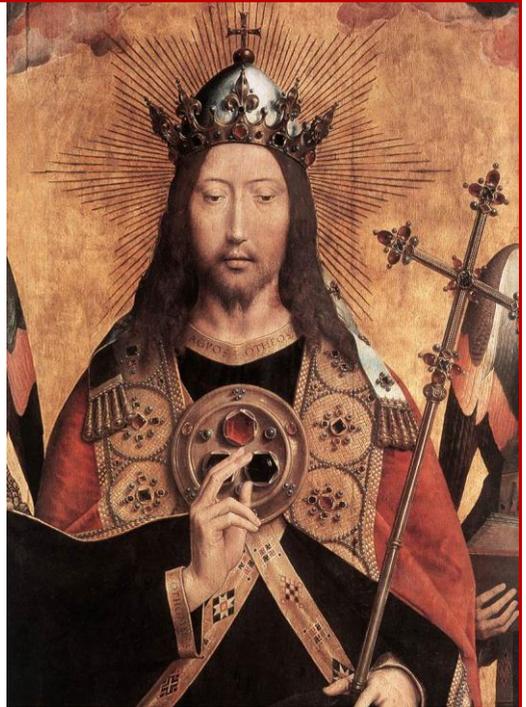
1. Sa.	Hl. Maria vom Samstag – Ged. des hl. Remigius, Bisch. – <i>Herz-Mariä-Samstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für † Georg Lebanov jun. (Birgitta L.) anschl. Rosenkranz	simplex
2. So.	Äußere Feier des Rosenkranzfestes – Ged. des 17. Sonntags nach Pfingsten – Ged. der hll. Schutzengel 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
3. Mo.	Hl. Theresia vom Kinde Jesu, Jungfr. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für † Helene Himmel (Maria S.)	duplex
4. Di.	Hl. Franz von Assisi, Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe in persönl. Anliegen (Thomas W.)	duplex majus
5. Mi.	Hl. Placidus mit Gefährten, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für Fam. Leidinger & Faulhaber (Camilla L.)	simplex
6. Do.	Hl. Bruno, Bek. – <i>Priester-Donnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe für † Peter Lehner (Philomena L.) anschl. Sakramentsandacht	duplex
7. Fr.	Fest ULF vom hl. Rosenkranz – Ged. d. hll. Markus, Sergius, Bacchus, Marcellus u. Apulejus, Mart. – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe für Freunde & Wohltäter anschl. sakramentaler Segen	dp. II. class.
8. Sa.	Hl. Birgitta, Witwe 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe in persönl. Anliegen (Brigitta L.)	duplex
9. So.	18. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Johannes Leonardi, Bek. (duplex) – Ged. d. hll. Dionysius, Rusticus u. Eleutherius, M. – <i>Erntedank</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semiduplex
10. Mo.	Hl. Franz v. Borgia, Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für † Peter Predan (Bernadette S.)	semiduplex
11. Di.	Fest der Mutterschaft Mariä 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe für Elisabeth Predan & Fam. (Bernadette S.)	duplex II. class.
12. Mi.	Sel. Jakob von Ulm, Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für Willi Eberhard (Marlies P.)	duplex

13.	Do.	Hl. Eduard, König u. Bek. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für Raimund Pradler (Marlies P.)	semiduplex
14.	Fr.	Hl. Kallistus I., Papst u. Mart. 17. ⁴⁵ Uhr Oktoberrosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe für Inge M. Thürkauf (Heinrich K.)	duplex
15.	Sa.	Hl. Theresia von Avila, Jungfr. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für †† Joh. & Leopoldine Katzensteiner (G.C.)	duplex
16.	So.	19. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Gallus, Abt (duplex) – Ged. der hl. Hedwig, Witwe 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semiduplex
17.	Mo.	KIRCHWEIHFEST der Kathedrale mit gewöhnlicher Oktav 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für † Ursula Balle zum 1. Jahresgedächtnis	duplex I. class.
18.	Di.	Hl. Evangelist Lukas 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für † Beda Aepli (Andreas & Philomena S.)	duplex II. class.
19.	Mi.	Hl. Petrus von Alcantara, Bek. – Ged. der Kirchweihoktav 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe für † Franz Rauscher (Maria S.)	duplex
20.	Do.	Hl. Johannes Cantius, Bek. – Ged. der Kirchweihoktav – Ged. des hl. Wendelin, Abt 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für † Anna Ferrani	duplex
21.	Fr.	von der Kirchweihoktav – Ged. des hl. Hilarion, Abt – Ged. der hll. Ursula & Gefährtinnen, Mart. 17. ⁴⁵ Uhr Oktoberrosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe für Fam. Burgemeister (Fam. Reich)	semiduplex
22.	Sa.	Hl. Margarita Maria Alcoque, Jungfr. – Ged. der Kirchweihoktav 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für Roni & Felizitas Blumer	duplex
23.	So.	20. Sonntag nach Pfingsten – Ged. der Kirchweihoktav (semiduplex) – <i>Missionssonntag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semiduplex
24.	Mo.	Oktavtag des Kirchweihfestes der Kathedrale 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe in persönl. Anliegen (Brigitta L.)	duplex majus
25.	Di.	Hl. Erzengel Raphael – Ged. der hll. Chrysanthus & Daria, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für † Peter Lehner (Philomena L.)	duplex majus
26.	Mi.	Hl. Evaristus, Papst u. Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe zu Ehren des hl. Franz v. Assisi (Sabine J.)	simplex

27. Do.	Vigil der hll. Apostel Simon und Judas 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Patenkinder Ther., Konst., Simon (Bern. S.)	simplex
28. Fr.	Fest der hll. Apostel Simon und Judas 17. ⁴⁵ Uhr Oktoberrosenkranz 18. ³⁰ Uhr HI. Messe für Simon Predan (Elisabeth P.)	duplex II. class.
29. Sa.	Hl. Maria vom Samstag 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Andreas & Philomena Schumacher (B.S.)	simplex
30. So.	FEST VON JESUS CHRISTUS DEM KÖNIG – Ged. des 21. Sonntags nach Pfingsten 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe 9. ⁴⁵ Uhr HI. Messe anschl. sakramentaler Segen	duplex I. class.
		
31. Mo.	Hl. Wolfgang, Bisch. u. Bek. – Ged. der Vigil von Allerheiligen 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Fam. Grohe (Oliver G.)	duplex
		
1. Di.	FEST ALLERHEILIGEN mit gewöhnlicher Oktav 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe 9. ⁴⁵ Uhr HI. Messe	duplex I. class.
2. Mi.	Gedächtnis von Allerseelen 6. ²⁰ Uhr Requiem 7. ⁰⁰ Uhr Requiem für alle Verstorbenen 18. ³⁰ Uhr Requiem nach Meinung	duplex
3. Do.	Oktav von Allerheiligen – <i>Priester-Donnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr HI. Messe für verst. Verwandte d. Fam. Czulik (G. C.) anschl. Sakramentsandacht	semiduplex
4. Fr.	Hl. Karl Borromäus, Bisch. – Ged. der Oktav von Allerheiligen – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr HI. Messe für Christian Schumacher (Bernadette S.) anschl. sakramentaler Segen	duplex
5. Sa.	Oktav von Allerheiligen – <i>Herz-Mariä-Samstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Arme Seelen (Marlies P.) anschl. Rosenkranz	semiduplex
6. So.	22. Sonntag nach Pfingsten – Ged. von der Oktav von Allerheiligen (semiduplex) 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe 9. ⁴⁵ Uhr HI. Messe	semiduplex

eliebte Gottes!

Das Christkönigsfest ist jedes Jahr die katholische Antwort auf die moderne Ideologie des Liberalismus. Dieses Fest wurde erst durch Papst Pius XI. im Jahr 1925 eingeführt. Es geschah zu einer Zeit als sich die westliche Welt damit brüstete, nach den Schrecken des Ersten Weltkrieges und der Abschaffung der Monarchien, endlich den Weg zur „Freiheit“ und damit zum „Frieden“ der Völker geebnet zu haben. Besonders das Prinzip der freien Selbstbestimmung wurde hochgehalten.



Jedes Volk sollte sich selbst regieren können, unabhängig von anderen. Zum Credo wurde, daß allein die Staatsform der Demokratie könne allen Nationen auf Dauer Freiheit, Frieden und Stabilität garantieren. Zur gleichen Zeit hat auf religiösem Gebiet die „Ökumenische Bewegung“ einen großen Einfluß gewonnen; jene Bestrebungen, die sich aufgrund der weltweiten Friedensbewegung dazu angetrieben sah, auch den „Frieden“ unter allen Religionen zu erreichen. Weil dieser „Frieden der Weltreligionen“ jedoch nur unter Einräumung der religiösen Wahlfreiheit und damit auf Kosten der Wahrheit geschlossen werden konnte, wurde diese „Ökumenische Bewegung“ von Papst Pius XI. in seiner Enzyklika „*Mortalium animos*“ verurteilt.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte auch der große Aufstieg des Sozialismus, welcher der sog. „Arbeiterklasse“ einen sagenhaften Sozialstaat versprach. Einen Staat, der dem Einzelnen alle Sorgen um seine Grundbedürfnisse abnehmen würde. Alle Menschen könnten nur in einem Staat wirklich gleich und glücklich sein, in dem alle ökonomischen Unterschiede und jede Ungleichheit in der Gesellschaft ausgemerzt sind.

Zusammenfassend kann man sagen, daß in den 1920-er Jahren eine Mentalität vorherrschend wurde, die den Menschen dauerhaft in Wohl-

stand, Glück und Frieden zu befestigen versprach – ohne die katholische Wahrheit, ohne Christus, ohne Gott. Das einzige was der Mensch brauche sei „die Freiheit“. Deshalb nennt man jene Mentalität, welche die Freiheit absolut setzt, „Liberalismus“ (lat. libertas; Freiheit).

Das Wesen des Liberalismus – die unabhängige Selbstbestimmung

Damals, als es noch einen Stellvertreter Christi auf Erden gab, reagierte Papst Pius XI. mit seiner Christkönigs-Enzyklika „*Quas primas*“. Er warnte die Welt, daß es keine wahre Freiheit und auch keinen dauerhaften Frieden auf der Welt geben könne, wenn nicht die Königsrechte Christi und Seine göttlichen Gesetze anerkannt, eingehalten und beachtet würden. Wo Christus nicht herrscht, kann es auf Dauer keinen Frieden geben. Das Motto des Papstes lautete: „*Pax Christi in regno Christi!*“ – „*Der Friede Christi im Reiche Christi!*“ Der Friede Christi, unter der Herrschaft Christi.

Der Liberalismus ist inzwischen – um einen Vergleich aus der Computer-Welt zu gebrauchen – gleichsam das Betriebssystem unserer modernen Welt geworden. Es wurde von atheistischen Philosophen der „Aufklärung“ im 18. Jahrhundert erdacht. Sein oberster Grundsatz lautet: „*Das höchste Gut des Menschen sei seine Freiheit.*“ Die Erfinder der heute vorherrschenden Geisteshaltung sagten: Der Mensch müsse absolut frei sein zu tun, was immer er will, ohne durch einen gesetzlichen Zwang daran gehindert zu werden. Die einzige Grenze, welche diese Freiheit haben dürfe, sei die Freiheit des Mitmenschen. Alles muß erlaubt sein, solange es den anderen nicht schädigt. Mit anderen Worten: „*Wenn es dir gut tut, tu was du willst. Solange du keinem weh tust, ist alles was du tust, recht und gut.*“

Mit dieser liberalen Vorstellung von „Freiheit“ ist nicht nur die Preisgabe jeglicher Religion und selbst des natürlichen Sittengesetzes inbegriffen, sondern auch eine Forderung an den Staat ausgesprochen. Der Staat dürfe sich in seiner Gesetzgebung und in seinem Urteil über Recht und Unrecht nicht von irgendeiner religiös-motivierten Moralvorstellung leiten lassen. Deshalb fordert die liberale Freiheit die verhängnisvolle Trennung des Staates von jeder Religion; er fordert die Trennung von Staat und Kirche. Denn jede Religion und erst recht die katholische, weist unentwegt darauf hin, daß der Mensch nicht sein eigener Herr ist! Die Kirche weist auf Gott hin, dem der Mensch, zu seinem eigenen Wohl, gehorchen und dienen muß.

Das höchste Gut des Menschen?

Können aber die Liberalen zu Recht behaupten, daß die Freiheit das höchste Gut des Menschen ist? – Die Antwort lautet: Nein! Die Freiheit ist nicht das höchste Gut des Menschen! Die Freiheit ist eine Eigenschaft des menschlichen Willens. Unser freier Wille ist jedoch kein Selbstzweck, sondern auf etwas Anderes, auf etwas Höheres hingeeordnet. Deshalb kann die freie Willensentscheidung nicht das höchste Gut sein. Unser freier Wille ist auf etwas Höheres hingeeordnet. – Worauf? Darauf das Gute und das Richtige zu wählen. Dazu ist dem Menschen die Freiheit gegeben, damit er das Wahre und das Gute wählt. Wohlgemerkt, die Vollkommenheit der Freiheit besteht nicht in der Wahlmöglichkeit zwischen gut und böse, zwischen richtig und falsch, sondern darin, daß der Mensch aus eigenem Antrieb das Gute und Richtige wählen kann und es auch tatsächlich wählt! Dabei will ihm das Gesetz helfen. Der Mensch ist auf das Wahre und Gute hingeeordnet.

Das wird sogar deutlich, wenn er sündigt. Denn, selbst wenn der Mensch sündigt, also das Böse wählt, so handelt er unter dem Anschein des Guten. Er sündigt deshalb, weil er sich fälschlicherweise etwas Gutes von der Sünde verspricht. Ein Bankräuber weiß, daß es schlecht ist eine Bank auszurauben. Er weiß, daß er eine Todsünde begeht. Warum raubt er die Bank aus? Nicht, weil er Böses tun will. Er tut es um des Geldes willen. Das Vermögen ist ein Gut, von dem er sich ein angenehmes Leben verspricht. Der Mensch handelt immer um eines Gutes willen, auch wenn es sich in Wirklichkeit nur um ein Scheingut handelt, um ein süßes aber böses Gift. Dieses Scheingut kann in vielerlei Dingen bestehen: Etwa in der Befriedigung seiner Lust und Begierden, in der Genugtuung seines Stolzes, in der Selbstgefälligkeit des Besitzes von Reichtum oder Macht. Der Grund, warum wir sündigen, ist immer ein solches Scheingut. Nur aufgrund dieses scheinbaren Gutes wird die Sünde begangen. Wir sehen also der freie Wille ist unleugbar auf das Wahre und auf das Gute hingeeordnet. Was aber auf etwas Anderes hingeeordnet ist, kann nicht das höchste Gut sein! Es ist dem unterstellt, auf das es hingeeordnet ist, auf das, was über ihm steht.

Das wunderbare aber ist nun, daß Gott selbst das höchste Gut des Menschen sein will. Gott ist das höchste Gut, dessen Besitz dem Menschen die volle Befriedigung seines Herzens, ein unverlierbares Glück und einen unvergänglichen Frieden bringt. Dieses höchste Gut können wir nicht auf einmal erreichen. Wir müssen uns Ihm schrittweise annähern.

Damit wir in der Wahl der Mittel nichts Falsches und Böses wählen, damit wir uns über den wahren Wert der Mittel nicht täuschen lassen und sündhafte Scheingüter wählen, hat uns Gott in der Offenbarung selbst gesagt was wahr ist. Und Er hat uns durch Seine Gebote gesagt was gut ist. Durch den Glauben und die Einhaltung der Gebote wird also dem freien Willen der Weg zum höchsten Gut gebahnt. Der Mensch wird durch sie darin unterstützt, tatsächlich das Wahre und Gute zu wählen und so auf das höchste Gut, auf Gott, ausgerichtet zu bleiben.

Die Wahl der Mittel

Der freie Wille ist also die geistige Kraft, durch die wir alle unsere Fähigkeiten auf einen letzten Zweck, auf ein höchstes Ziel hinlenken. Auch in der Wahl der Mittel muß der Zweck wahr und gut sein. Und solange der Zweck wahr und gut ist, sind wir frei, geeignete Mittel auszuwählen, um den letzten Zweck zu erreichen. – Ein Beispiel zur Veranschaulichung: Angenommen die Stadt Rom stünde für das Wahre und Gute und die Stadt Babylon stünde für den Irrtum und das sittlich Böse. Die richtig verstandene Freiheit ließe keine Wahl zwischen den beiden zu. Natürlich müssen wir das Gute wählen. Also muß (!) ich nach Rom reisen und muß mich davor hüten irgendwie auf einen Weg zu geraten, der nach Babylon führt. In der Wahl des Zieles ist der Mensch nicht frei. Das Ziel ist von Gott festgelegt. Es ist das Gute, also Rom. Ob ich aber nun mit dem Flugzeug, mit der Bahn, mit dem Auto, dem Fahrrad oder zu Fuß nach Rom komme, das ist der freien Wahl meines Willens überlassen. Darin besteht also die richtig verstandene Freiheit: Sie besteht darin, die richtigen Mittel zu wählen, um das vorgegebene Ziel, das höchste Gut des Menschen, nämlich Gott, zu erreichen. Wir müssen aber noch genauer hinsehen.

Freiheit und die höhere Ehre Gottes

Gott hat alles, was Er geschaffen hat, zu Seiner höheren Ehre geschaffen! Das ist ein sehr wichtiges Prinzip. Jedes Geschöpf und all seine Fähigkeiten – Verstand, Wille, Arme, Beine, Begabungen, usw. – einfach Alles ist zu Seiner höheren Ehre da. Es gibt keinen anderen Zweck für die Existenz der Geschöpfe als die höhere Ehre Gottes.

Folglich hat Gott uns den freien Willen gegeben, um Seiner höheren Ehre willen. Wir tun also nicht nur uns selbst etwas Gutes, indem wir dem göttlichen Gesetz gehorchen. Wir verherrlichen auch Gott, indem

wir Ihn lieben, indem wir Ihm unsere Liebe beweisen, durch unseren Gehorsam gegen Sein Gebot. Das ist der Zweck unseres freien Willens. – Warum hat Gott uns den freien Willen geschenkt? Weil es Gott mehr verherrlicht, wenn sich der Mensch, nachdem er Ihn im Glauben erkannt hat, auch frei-willig (!), also aus eigenem Antrieb, dazu entschließt Gott zu lieben. Nicht nur so wie die Tiere, die lediglich ihren Instinkten folgen. – Auch die Tiere verherrlichen Gott, indem sie ihren Instinkten folgen. Aber Gott wird durch unsere Liebe in viel höherem Maße verherrlicht, weil sie freiwillig geschenkt wird. Und genau das will Gott! Das ist der Grund, warum Er uns geschaffen hat. Das ist der Grund, warum Er uns den freien Willen gegeben hat. Das ist der Grund, warum Gott die gewaltige Flut aller Sünden von Adam angefangen bis zum Weltende duldet. Es geschieht um jener Menschen willen, die Gott darin verherrlichen, daß sie Ihn lieben, indem sie sich Seinen Geboten gehorsam unterwerfen. Die freiwillige Gottesliebe des Menschen bedeutet für Gott größeren Ruhm und eine höhere Verherrlichung als die Sünden der gesamten Menschheit. Deshalb nimmt Gott lieber den unheimlichen Gestank der Sünde in Kauf, der von dieser Erde gen Himmel aufsteigt, als daß Er dem Menschen den freien Willen vorenthält.

Der Defekt des freien Willens

Das, was wir bisher über den freien Willen gesagt haben bedeutet aber auch, daß die Möglichkeit statt des Guten auch das Böse wählen zu können, in Wirklichkeit keine Vollkommenheit, sondern einen Defekt unseres freien Willens darstellt!

Unser freier Wille wäre vollkommener, wenn er immer zielsicher das Wahre und Gute erstreben würde und sich niemals durch das Scheingut der Sünde blenden ließe. Die Heiligen im Himmel sind zur vollkommenen Freiheit gelangt! Und gerade deshalb können sie nicht mehr sündigen. Dabei sind die Heiligen im Himmel vollkommen frei. Sie haben nach wie vor einen freien Willen – sonst wären sie keine Menschen mehr, sondern Tiere. Dennoch können die Heiligen nicht mehr das Böse und Schlechte wollen. Warum? – Weil die Heiligen das höchste Gut des Menschen von Angesicht zu Angesicht klar schauen. Sie schauen Gott. Sie besitzen Gott. Nichts kann sie mehr darüber hinwegtäuschen, daß Gott und Gott allein dieses einzige und höchste Gut ist. Deshalb ist ihr Wille ganz auf Gott fixiert. Sie haben das Ziel ihrer Reise erreicht. Es gibt für sie keinen Grund weiterhin Fortbewegungsmittel auszuwählen, die sie dem letzten Ziel näherbrächten. Sie haben das Endziel erreicht.

Der Wille der Heiligen ist ganz mit Gott vereint. Deshalb können sie ihren Willen nicht mehr von Gott abwenden. Sie können nicht mehr Gott „nicht-lieben“. Dennoch lieben sie völlig freiwillig! Denn es ist ihnen im Licht des Himmels noch viel klarer als in ihrem irdischen Leben, daß es nichts Besseres gibt und geben kann, als Gott zu lieben.

Die Möglichkeit das Böse wählen zu können, gehört also nicht zum Wesen der Freiheit! Sie ist ein Defekt! Die Möglichkeit die Sünde wählen zu können ist in der gleichen Weise ein Defekt, wie die Möglichkeit vom vorgegebenen Straßenverlauf nach Rom abzukommen und freiwillig in den Straßengraben zu rasen. Das ist ein Defekt! Das ist Wahnsinn! Freiwillig in den Straßengraben zu fahren ist Irrsinn.

Nichts anderes als eben das, ist die Sünde. Statt auf der Straße zu bleiben und gehorsam ihrem Verlauf zu folgen, steuert der Wille des Sünders absichtlich in den Straßengraben. – Wenn wir im Autohaus einen Neuwagen kaufen, dann wird uns der Autohändler bei der Belehrung über die Funktion des Autos nicht sagen: „*Mit Ihrem neuen Auto können Sie auf der Straße fahren, aber wenn Sie Lust haben, fahren Sie ruhig damit in den Straßengraben.*“ Nein, das Auto ist nicht dazu gebaut. Es ist dazu gebaut, daß es auf der Straße und nur auf der Straße fährt. Der Autokonstrukteur geht stillschweigend davon aus, daß der Fahrzeuglenker dem vorgegebenen Straßenverlauf – völlig freiwillig – folgt! Daß er also seine Freiheit in rechter Weise gebraucht.

Es gehört nicht zur Definition eines Autos, daß ich mich damit umbringen können muß, indem ich gegen einen Baum oder in den Abgrund neben der Straße rase. Genauswenig gehört die Möglichkeit das Böse wählen zu können zur Definition des freien Willens und der Freiheit.

Aus dem Gesagten ist hoffentlich klar geworden, daß die bloße Tatsache frei zu sein, nicht das höchste Gut des Menschen ist. Statt dessen ist das höchste Gut, das der Mensch erreichen kann, Gott allein. Das zu verstehen, ist von größter Bedeutung!

Wir erreichen dieses höchste Gut – nämlich Gott – durch freiwilligen Gehorsam gegenüber Seinen Gesetzen. Ein Gesetz hebt nicht unsere Freiheit auf. Das göttliche Gesetz lenkt unsere Freiheit. Man könnte das Gesetz mit einem Navigationssystem oder einem Spurenassistenten vergleichen, der uns hilft, zielsicher das Gute und das Wahre anzu-steuern. Durch die Anleitung des Gesetzes erkennen wir das Gute. Wir wählen es und machen es uns zu Eigen. Das ist der Zweck des freien Willens.

Die Religion des Liberalismus

Der Liberalismus erhebt den Defekt der willkürlichen Wahlfreiheit zu seinem obersten Dogma. Er macht die Freiheit der Wahl zwischen richtig und falsch zu seiner Religion. Die Möglichkeit der Willkür ist das höchste Gut und das oberste Gebot. Vollkommen zu Recht kann man den Liberalismus deshalb auch eine Religion nennen. Vor diesem Dogma müssen alle das Knie beugen. Es ist dem Liberalismus gelungen Christus und das göttliche Gesetz als Fundament unserer Kultur und unserer Gesellschaft zu ersetzen. Das Dogma der willkürlichen Freiheit ist sozusagen das neue Betriebssystem der modernen Kultur, einer gottlosen Kultur; und der modernen Gesellschaft, einer gottlosen Gesellschaft geworden.

Die liberale Kultur

Die Kultur besteht aus dem, was eine Gemeinschaft oder eine Gesellschaft als richtig, wahr, gut und schön anerkennt und hochachtet. Das nennt man „Kultur“. Die Kultur findet ihren Ausdruck in einer Mentalität, in einer Geisteshaltung; in Umgangsformen und Bräuchen; in Idealen und Überzeugungen; in Kunst und Musik. Die Religion ist stets der Urheber einer Kultur.

Und so ist es nicht verwunderlich, daß der Liberalismus, der in unserer Gesellschaft an die Stelle der Religion getreten ist, die Kultur unserer Tage maßgeblich prägt. Diese Kultur arbeitet tagtäglich darauf hin den Liberalismus zu seinen logischen Schlußfolgerungen zu bringen, nämlich zur Abschaffung jeder gottgesetzten „Einengung“ zur Auflösung aller Grenzen und Unterschiede; nicht nur zur Auflösung der Staatsgrenzen, der Volksgrenzen, der Grenze zwischen Mann und Frau, zwischen arm und reich, sondern insbesondere zwischen sachlich richtig und sachlich falsch, zwischen objektiv gut und objektiv böse.

Die ständige Zunahme der Perversion, der „Diversität im Lichte des Regenbogens“, der Korruption, des Betruges, der Täuschung und der Lüge im öffentlichen Leben ist an sich nicht verwunderlich. Sie ist die logische Folge des liberalen Prinzips von der willkürlichen Freiheit. Natürlich sind die dekadenten Zustände in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft an sich absurd und grotesk, was derzeit immer mehr Menschen aufzufallen scheint. Was aber leider den meisten verborgen bleibt ist, daß die Zustände absurd sind, weil das Prinzip der willkürlichen Freiheit absurd ist. Der Liberalismus bringt die perverse Kultur hervor in der wir leben, weil seine Grundsätze pervers und gottlos sind!

Die liberale Gesetzgebung

Die Kultur prägt nicht nur die gesellschaftliche Atmosphäre, sondern sie gebiert auch die Gesetze. Es ist ganz normal, daß auf Dauer all das, was im kulturellen Leben anerkannt, gelobt und als schützenswert erachtet wird, auch tatsächlich gesetzlichen Schutz erfährt, bzw. daß ein Entgegenhandeln bestraft wird. Das findet seine Bestätigung in all dem Widernatürlichen – Ehescheidung, Abtreibung, Empfängnisverhütung, Homo-Ehe, Transgender, etc. – was in den letzten Jahren und Jahrzehnten mehr und mehr gesetzlichen Schutz erhalten hat und in sog. „Antidiskriminierungsgesetzen“ für unantastbar erklärt wurde.

Das bleibt für den Katholiken nicht folgenlos. Die katholische Kirche hat sich dem Liberalismus stets widersetzt. Als eine Reaktion setzt sie insbesondere das Fest vom Königtum Christi der Herrschaft des Liberalismus entgegen.

Der Mensch kann nicht ohne ein höchstes Prinzip handeln. Wenn wir unsere Seele retten wollen und das wahre Glück und einen nimmer endenden Frieden im Himmel finden wollen, müssen wir uns freiwillig dem Christkönig als dem obersten Prinzip unseres Denkens, Redens und Tuns unterwerfen. Die Wahrheit der Königsherrschaft Christi muß in unseren Herzen ihren Anfang nehmen, dort bewahrt und gefestigt werden. Wenn wir darin nicht gefestigt sind, d.h. wenn wir die liberale Kultur nicht mit der ganzen Kraft unseres Herzens zurückweisen, werden wir davon zwangsläufig ergriffen, werden wir unseren Glauben verleugnen und am Ende zur Hölle verdammt werden.

Denn die liberale Kultur wirkt auf uns ein. Sie wirkt auf uns ein durch die Menschen mit denen wir zusammen arbeiten. Sie wirkt auf uns ein durch unsere Bekannten, unsere Nachbarn, ja sogar unsere Freunde und Familienangehörigen. Die liberale Kultur schwebt die ganze Zeit über uns wie ein starker Elektromagnet. Unsere soziale Umwelt zieht beständig an uns und verlangt stets mehr oder weniger direkt, daß wir der liberalen Religion angehören und ihrer liberalen Kultur zustimmen. Wir müssen dieser Versuchung widerstehen! Wir müssen stark und fest darin sein, die liberale Kultur und insbesondere ihr oberstes Prinzip, die willkürliche Freiheit, zurückweisen, indem wir uns entschlossen zu Christus dem König und Seinem göttlichen Gesetz bekennen. Christus und Sein Gesetz muß vom Thron unseres Herzens aus über uns und in unseren Familien regieren.

Wir werden dazu besondere Gnaden von Christus dem König benötigen, damit wir in diesem Zeitalter des Liberalismus darin fortfahren können, den katholischen Glauben zu bewahren; in diesem Zeitalter, welches das Auftreten des Antichrist vorzubereiten scheint. Wir werden vielleicht noch nicht zu Märtyrern im eigentlichen Sinne werden. Doch jeder von uns wird, um des katholischen Glaubens und um der Bewahrung des christlichen Sittengesetzes willen, gewisse Nachteile, gewisse Unannehmlichkeiten, eine gewisse Ausgrenzung und soziale Ablehnung für Christus den König erleiden müssen. Wir müssen zu diesen Opfern bereit sein. Denn daraus wird uns die Kraft zufließen, auch standhaft zu sein, wenn uns vielleicht größere Opfer abverlangt werden, um die Wahrheit der katholischen Religion und die Königsherrschaft unseres göttlichen Erlösers zu bezeugen. „*Wer aus der Wahrheit ist, der hört auf meine Stimme.*“ (Joh. 18,37), sagt der Herr! Lassen Sie uns deshalb in diesem Rosenkranzmonat besonders um die Gnade der Treue und Standhaftigkeit zum Königtum des Gekreuzigten und um die Gnade vollkommenen Gehorsams gegen Sein Gesetz flehen. Lassen Sie uns den Rosenkranz beten. Die Betrachtung seiner Geheimnisse wird uns ganz mit der antiliberalen Wahrheit durchdringen, die da lautet: „*Pax Christi in regno Christi!*“ – Der Friede Christi, im Reiche Christi und unter der Herrschaft Christi.

Mit priesterlichem Segensgruß

P. Martin Lenz

Kontakt: Tel. 01517-0845557 – Mail: pater-lenz@gmx.de



Sucht in der **Lesung,
und ihr werdet finden in der **B**etrachtung.
Klopft an im **G**ebet,
und es wird euch aufgetan in der **B**eschauung.
Die **L**esung nämlich
bringt die feste Speise in den **M**und,
die **B**etrachtung zerkaut sie,
das **G**ebet gewinnt den **G**eschmack,
die **B**eschauung aber ist die **S**üßigkeit selbst,
die erfreut und erquickt.**

- hl. Bernhard von Clairvaux -

Termine & **R**inweise



Anmeldung: Derzeit ist für die Gottesdienstteilnahme *keine Anmeldung* erforderlich.

Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

Rosenkranzmonat: Im Oktober beten wir *freitags* den Rosenkranz *vor ausgesetztem Allerheiligsten* und nach demselben *die Lauretanische Litanei*.

Hl. Messen für Freunde & Wohltäter: Am *Freitag, den 7. Oktober*.

Missionssonntag: Am *Sonntag den 23. Oktober*, wird als dritte Oration das *Gebet „um die Ausbreitung des Glaubens“* (Oration der gleichnamigen Votivmesse) gebetet.

Zeitumstellung: In der Nacht vom *29. auf den 30. Oktober* wird die Uhr um *eine Stunde zurück* gestellt. Bitte nicht vergessen!

Weihe des Menschengeschlechtes an den Christkönig: Am *Christkönigsfest*, den 30. Oktober, kann durch das Beten des bekannten Weihegebetes ein *vollkommener Ablaß* zu den gewohnten Bedingungen gewonnen werden.

Glaubensbildung: Auf der Homepage unseres Vereins stehen Ihnen verschiedene Rubriken zur Verfügung (www.thomasvonaquin.org).

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse Sankt Thomas von Aquin e.V.

Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach

Sankt Thomas von Aquin e.V.

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!

Die 4 Säulen des geistl. Kampfes

– Vom Vertrauen auf Gott

nach Lorenzo Scupoli

Obgleich das Mißtrauen gegen uns selbst in diesem geistlichen Kampf, wie zuletzt gesagt, durchaus notwendig ist, so würden wir dennoch, wenn wir jenes allein besäßen, entweder ängstlich die Flucht ergreifen oder von den Feinden – d.h. von unseren schlechten Neigungen, den inneren und äußeren Versuchungen, sowie von den teuflischen Einflüsterungen – besiegt und überwunden werden. Außer jenem ist dir daher auch ein vollkommenes Vertrauen auf Gott notwendig, mit dem du von Ihm allein alles Gute, die Hilfe und den Sieg hoffst und erwartest.

Vier Wege zur Erlangung des Gottvertrauens

In gleicher Weise, wie wir von uns, die wir nicht sind, auf allen Gebieten nur Niederlage erwarten dürfen und daher nicht auf uns selbst vertrauen sollen, so dürfen wir dagegen von unserem Herrn jeden großen Sieg zuversichtlich hoffen, wozu wir, um Seiner Hilfe teilhaftig zu werden, unser Herz mit lebendigen Vertrauen auf Ihn bewaffnen. Dieses Vertrauen können wir auf vierfache Art erlangen:

Erstens dadurch, daß wir es von Gott begehren und erbitten.

Zweitens dadurch, daß man mit den Augen des Glaubens die Allmacht und die unendliche Weisheit Gottes betrachtet. Nichts ist Ihm unmöglich! Nichts ist für Ihn schwer! Und da Er über alle Maßen gütig ist, so steht Er mit unaussprechlicher Zuneigung bereit, uns jede Stunde oder jeden Augenblick das zu geben, was uns zum geistlichen Leben und zum vollständigen Sieg über uns selbst notwendig ist, wenn wir uns mit

1. Das Mißtrauen gegen uns selbst

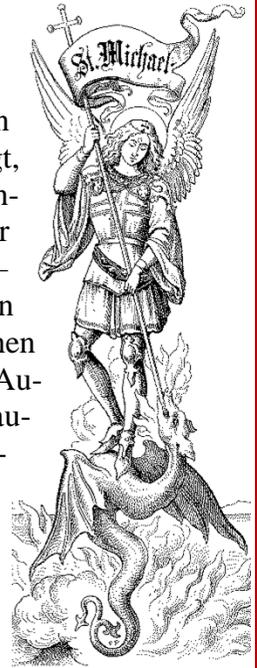
2. Das Vertrauen in Gott

3. Die Übung der Tugenden

4. Das Gebet

Vertrauen in Seine Arme werfen.

Oder haben wir etwa nicht Grund genug, auf Gott, den Vater allen Erbarmens,



unser Vertrauen zu setzen? Ist Er etwa nicht der gute Hirt, welcher dreiunddreißig Jahre lang dem verirrtten Schaf nachgegangen ist; es währenddessen mit solcher Anstrengung gerufen hat, daß Ihm die Stimme versagte; es auf so mühevolem und dornigem Weg verfolgt hat, daß Er dabei all Sein Blut vergoß und Sein Leben ließ? Wie wäre es wohl möglich, daß dieser gute Hirt jetzt, da das Schaf Ihm durch Beobachtung Seiner Gebote nachfolgt, oder wenigstens den, wenn auch zuweilen schwachen Wunsch, Ihm zu gehorchen, kundgibt; jetzt, da es Ihn ruft und bittet, ihm Seine erbarmungsvollen Augen nicht zuwendete und es nicht erhörte? Gewiß läßt Er es auf Seine Schultern und freut sich mit den Engeln des Himmels, ihm Seine Hilfe zu gewähren.

Wenn der Herr, unser Erlöser, es nicht unterläßt den blinden und stummen Sünder, als den Er uns im Gleichnis von der verlorenen Drachme im Evangelium bezeichnet, mit großer Besorgnis und Liebe zu suchen, wie wäre es möglich, daß Er denjenigen verläßt, der als ein verlorenes Schaf seinen Hirten ruft und anfleht?

Wer wollte es je glauben, daß Gott, der beständig an das Herz des Menschen mit dem sehnlischen Verlangen anklopft, darin eingelassen zu werden und durch Mitteilung Seiner übernatürlichen Gaben darin wohnen will, ausgerechnet dann, wenn Ihm das Herz geöffnet und Er einzutreten eingeladen wird, sich nun auf einmal taub stellen und sich weigern sollte, einzukehren?

Die *dritte Art*, wie wir dieses Vertrauen erlangen können, besteht darin, daß wir uns die Wahrheit der Heiligen Schrift ins Gedächtnis zurückrufen. Denn an unzähligen Stellen sagt sie uns ausdrücklich, daß derjenige, welcher auf Gott vertraut, nie zuschanden wird (vgl. Ps. 9,10 f.; Ps. 17,30; Ps. 24,3; Ps. 36,5; Ps. 70,5 f.; Ps. 90,2 ff.; Ps. 117,8 ff.; Spr. 3,5; Is. 12,2; Jer. 17,7; Röm. 10,11, etc.).

Die *vierte Art*, wie du zugleich das Mißtrauen gegen dich selbst und das Vertrauen auf Gott erlangen kannst, ist folgende: Wenn du irgendein Werk beginnen oder irgendeinen Kampf aufnehmen oder irgendeine Versuchung überwinden sollst, so wende den Blick deines Geistes zuerst auf deine Schwachheit, dann aber, voll Mißtrauen gegen dich selbst, auf die Macht, Weisheit und Güte Gottes, und entschieße dich, im alleinigen Vertrauen auf diese göttliche Macht, großmütig deine Sache in Angriff zu nehmen und zu kämpfen. Mit diesen beiden Waffen

in der Hand und mit dem Gebet, von dem wir später noch reden werden, kämpfe und verrichte dein Werk.

Gefahr der Selbsttäuschung

Beobachtest du diese Ordnung nicht, so mag es dir vielleicht scheinen, als hättest du alles im Vertrauen auf Gott getan; allein du wirst finden, daß du dich größtenteils getäuscht hast. Denn das vermessene Vertrauen auf sich selbst ist dem Menschen so eigen und schleicht sich so leicht in unser Handeln ein, daß es ohne unser Wissen fast ununterbrochen in uns fortlebt.

Damit du aber so viel wie möglich die Vermessenheit fliest und mit Mißtrauen gegen dich selbst und mit Vertrauen auf Gott handelst, ist es notwendig, daß sowohl die Betrachtung deiner Schwachheit als auch die Betrachtung der Allmacht Gottes – und beide zugleich – deinen Handlungen vorausgehen.

Prüfstein für das „Mißtrauen gegen sich selbst“

Selbst der Vermessene glaubt zuweilen, er besitze das Mißtrauen gegen sich selbst und das Vertrauen auf Gott, und dennoch besitzt er keines von beiden. Es gibt nichts, das diesen Irrtum deutlicher zeigt, als die Wirkungen, welche der Fall in die Sünde in ihm hervorbringt.

Der Fall der auf sich selbst Vertrauenden

Wenn du in eine Sünde fällst und nach dem Fall dich beunruhigst, dich betrübst und entmutigt fast alle Hoffnung verlierst, im Guten weiter voranzukommen, so ist das ein sicheres Zeichen dafür, daß du auf dich selbst vertraut hast und nicht auf Gott. Dabei war dein Selbstvertrauen um so größer, je größer jetzt die Mutlosigkeit, Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit ist, die du empfindest.

Der Fall dessen, der auf Gott vertraut

Wer hingegen nicht auf sich selbst, sondern auf Gott allein vertraut, der verwundert sich nicht, der empfindet weder Traurigkeit noch Mutlosigkeit, wenn er in Sünde fällt. Denn er weiß, daß dies aufgrund seiner Schwachheit und seines Mangels an Vertrauen auf Gott geschehen ist. In Demut verstärkt er sein Mißtrauen gegen sich selbst und sein Vertrauen auf Gott. Über alles haßt er, sowohl den begangenen Fehler, als auch die ungeordneten Leidenschaften, welche an seinem Fall schuld sind. Er bereut mit innigem, aber ruhigem und friedfertigem Schmerz die Gott zugefügte Beleidigung und setzt dann sein Unternehmen fort,

indem er seine Feinde mit größerem Mut und mit festerer Entschlossenheit bis auf den Tod verfolgt und bekämpft.

Vorrangige Beichtmotivation: Reue oder Eigenliebe?

Diese Wahrheit möchte ich namentlich denjenigen, dem geistlichen Leben sich widmenden Personen, zur Erwägung empfehlen, die, wenn sie in einen Fehler gefallen sind, gar nicht mehr innerlich zur Ruhe kommen können oder wollen. Sie vermögen zuweilen die Stunde nicht abzuwarten, um endlich ihren Beichtvater aufsuchen zu können, und, wenn sie sich zu ihm begeben, vor allem beabsichtigen, sich von ihrer Angst und Unruhe befreien zu lassen, die in Wahrheit aus ihrer Eigenliebe herkommt. Hingegen sollte doch der Hauptzweck jener Stunde sein, sich in der reuevollen Beichte von den Flecken der Sünde zu reinigen und im Sakrament des Altares neue Kraft gegen ihre Feinde zu erhalten.

Die Täuschung den Kleinmut für Tugend zu halten

Es gibt auch Viele, welche die Kleinmütigkeit und innere Unruhe, die auf die Sünde folgen und die nicht selten von einem gewissen Mißbehagen begleitet ist, der Tugend zuschreiben. Allein auch sie täuschen sich. Sie wissen nicht, daß diese Unruhe von heimlichem Stolz und von Vermessenheit herrührt, die ihren Grund in dem Vertrauen hat, welches sie auf sich selbst und ihre eigenen Kräfte setzten. Da sie nämlich vor dem Fall eine hohe Meinung von sich hegten und übermäßiges Vertrauen auf sich gesetzt haben, jetzt aber aus der Erfahrung erkennen, daß ihnen die Kräfte eben doch fehlten, beunruhigen sie sich und verwundern sich darüber, wie über etwas Unerwartetes. Sie werden kleinmütig, indem sie sehen, daß die Stütze, auf welche sie törichter Weise ihr Vertrauen gesetzt hatten, zusammengebrochen ist.

Der Demütige, der nur auf Gott vertraut und kein vermessenens Selbstvertrauen besitzt, benimmt sich ganz anders, wenn er in Sünde fällt. Es schmerzt ihn zwar, Gott beleidigt zu haben. Aber er beunruhigt und verwundert sich darüber nicht. Mit nichts anderem war ja zu rechnen. Denn er weiß, daß ihm all dies geschehen ist, wegen seines Elendes und seiner eigenen Schwachheit, die er im Licht der Wahrheit klar einsieht.

Weitere Ratschläge

Da alle Kraft zur Überwindung unserer Feinde hauptsächlich aus dem Mißtrauen gegen uns selbst und dem Vertrauen auf Gott her-

rührt, so versehe ich dich ferner mit Ratschlägen, auf daß du diese Tugend mit Gottes Hilfe erlangst.

... im Hinblick auf das Mißtrauen gegen dich selbst

Wisse also und halte als unumstößliche Wahrheit fest, daß weder alle natürlichen oder erworbenen Fertigkeiten, welcher Art sie auch sein mögen, noch auch alle übernatürlichen Geistesgaben, noch die Kenntnis der gesamten Heiligen Schrift, noch langjährige Treue und Gewohnheit im Dienste Gottes, uns fähig machen kann, den Willen Gottes zu erfüllen, wenn nicht in jedem guten und gottgefälligen Werk, das wir zu verrichten haben, in jeder Versuchung, die wir zu überwinden haben, in jeder gefährlichen Gelegenheit, die wir zu meiden haben, und bei jedem Kreuze, das wir Seinem Willen gemäß zu tragen haben, unser Herz durch eine besondere Gnadenhilfe Gottes unterstützt und erhoben wird und Gott uns zum Handeln die Hand reicht. Ohne Gottes Gnade können wir nichts tun! Wir müssen also jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick unseres Lebens diese Wahrheit festhalten. So wird sich das eitle Vertrauen auf uns selbst nie auf irgendeinem Weg in unser Handeln oder Denken einschleichen.

... im Hinblick auf das Vertrauen gegen Gott

In Betreff des Vertrauens auf Gott aber wisse, daß es für Gott eben so leicht ist viele oder wenige, alte oder neue, erfahrene oder schwache Feinde zu überwinden. Daraus folgt, daß, wenn auch eine Seele mit Sünden beladen wäre, wenn sie auch alle Fehler der Welt an sich hätte, wenn sie sich auch vergeblich bemüht und alle möglichen Mittel zur Anwendung gebracht hätte, um die Sünden abzulegen und das Gute zu üben, und dennoch von Tag zu Tag mehr Neigung zum Bösen in sich verspürte, sie darum das Vertrauen doch nicht sinken lassen, die Waffen nicht strecken und die geistlichen Übungen nicht einstellen dürfte, sondern immer großmütig kämpfen soll. In diesem geistlichen Kampf unterliegt derjenige nicht, der nicht aufhört zu kämpfen und auf Gott zu vertrauen. Denn Gott läßt zwar manchmal zu, daß seine Kämpfer verwundet werden, aber Seine Hilfe fehlt ihnen nie.

Alles kommt darauf an, daß man kämpfe! Gott wird den Sieg geben, wann es Ihm weise zu sein scheint. Das wirksame Heilmittel für die Wunden steht den Kämpfern, die Gott und Seine Hilfe mit Vertrauen suchen, stets zur Verfügung. Und gerade wenn sie am wenigsten daran denken, liegen die Feinde darnieder.

Drei osenkränze

Der Rosenkranz ist seinen Betern oft ein liebgewordener Begleiter durch den Lebensalltag. So weiß jeder Rosenkranz oft eine ganze Lebensgeschichte zu erzählen. Die Geschichten dreier Rosenkränze seien hier kurz dargestellt.

Der Rosenkranz als Vertreter christlicher Interessen

Der erste dieser drei Rosenkränze ist bereits fünfhundert Jahre alt und befindet sich heute in der ehemaligen Jesuitenkirche in Luzern (Schweiz). Dort wird er als Reliquie verehrt, denn derjenige, der ihn einst benutzt hat, war ein Heiliger – der heilige Niklaus von Flüe.

Es gibt „Katholiken“, die kein richtiges Verhältnis zum Rosenkranzgebet finden und ihn als eine Entweihung unserer heiligsten Gebete, des „Vaterunsers“ und des „Ave Maria“, ablehnen. Zur Begründung ihrer Ablehnung weisen sie gern auf den eben genannten Klaus von Flüe hin, der auf der weiten Pilgerreise von Sachseln nach Einsiedeln nur ein einziges Vaterunser gebetet habe und damit nicht einmal zu Ende gekommen sei. Wie Niklaus von Flüe müsse man beten, so sagt man, „*im Geist und in der Wahrheit*“, nicht aber im Geplapper des Rosenkranzes. – Darauf ist zu entgegnen, daß diejenigen, die so wie der hl. Niklaus beten können, den Rosenkranz allerdings nicht brauchen. Wer aber kann schon so beten? Der hl. Niklaus von Flüe, konnte es, aber er konnte es offensichtlich nicht immer, denn sonst wären die Perlen an seinem Rosenkranz nicht so abgegriffen, wie sie es sind...

Es ist durchaus möglich, daß die Schweizer dem unablässigen Rosenkranzgebet des heiligen Einsiedlers die Rettung ihrer Eidgenossenschaft zu verdanken haben, die, kaum gegründet, durch inneren Zwist schon wieder auseinanderzufallen drohte und die der hl. Klaus von Flüe durch seine Friedensvermittlung vor dem Untergang bewahrte.

Als Retter der Christenheit hatte sich der Rosenkranz, wie die Überlieferung berichtet, schon zuvor, zur Zeit des hl. Dominikus, im Kampf gegen die völkergefährdende Irrlehre der Albigenser erwiesen. Später wurde er der Retter des gesamten christlichen Abendlandes vor dem Islam. Denn nach allgemeiner Überzeugung war es das Rosenkranzgebet, welches die Türkengefahr bei Lepanto (1571) und später vor Wien (1683) bannte.



Der Rosenkranz war und ist der große Helfer in den allgemeinen Drangsalen der Christenheit. Er sollte deshalb auch eine besondere Verwendung in dem vielleicht dringendsten heutigen Anliegen der Kirche sein: Die Beendigung der seit mehr als sechzig Jahren anhaltenden Sedisvakanz des Apostolischen Stuhles.

Der Rosenkranz als Hoffnungsanker in Not und Drangsal

Aber wenden wir unsere Aufmerksamkeit nun dem zweiten Rosenkranz und seiner Geschichte zu. In Rom befindet er sich, und derjenige, der ihn benutzte, ist ein Unbekannter aus der unüberschaubaren Zahl der Märtyrer des 20. Jahrhunderts.

In den 1950er Jahren schickte ein Priester aus einem russischen Konzentrationslager durch einen Mittelsmann über viele Umwege dem Papst seine letzten Habseligkeiten. Die Erbschaft bestand aus einem Hemdfetzen, auf den der Priester sein Treuegelöbnis zu Christus und der katholischen Kirche niedergeschrieben hatte; aus einem Trinkglas, das er als Kelch, aus einem Stück Blech, das er als Patene benutzte, und aus einem Rosenkranz ganz eigener Art. Der Eigentümer selbst hatte ihn verfertigt. Die Kügelchen bestehen aus steinhart geknetetem Brot, das sich der hungernde Häftling selbst vom Mund abgespart hatte. Papst Pius XII. soll diese Erbschaft mit großer Ehrfurcht angenommen haben und die „Meßgeräte“ sogar einmal zur Zelebration der hl. Messe gebraucht haben.

Was diese Gerätschaften in stummer Beredsamkeit berichteten, greift tatsächlich ans Herz. Da ist ein Priester, dem man um seines katholischen Bekenntnisses willen alles genommen hat, Heimat und Amt, Kleider und Bücher, Gemeinde und Freunde; ein Priester, dem nichts mehr geblieben ist; den teuflische Bosheit überdies in die letzten Abgründe menschlichen Elends und fast unerträglicher Not hinein geschleudert hat, und der trotzdem nicht verzweifelte, noch an Gott irre wurde, sondern sich Jahr um Jahr standhaft aufrecht hielt in der Kraft des Meßopfers und in der Kraft des Rosenkranzgebetes.

Dieser Rosenkranz ist fürwahr der beste Beweis für die Tatsache, daß dieses Gebet nicht nur der Retter in den allgemeinen Drangsalen der Christenheit, sondern auch der starke Helfer in allen persönlichen Nöten ist. Jenen Katholiken, die kein rechtes Verhältnis zum Rosenkranz finden, fehlt nur eines zu seinem Verständnis – nämlich die persönliche Not.

Wie sehr diese Behauptung der Wirklichkeit entspricht, zeigt ein Blick rückwärts auf die Schlachtfelder, in die Bunker und Luftschutzräume des letzten Weltkrieges. Damals haben die Menschen, ob gläubig oder nicht, zu Tausenden den Rosenkranz gebetet. Der Rosenkranz ist ein starker Helfer in der Not. Deshalb tun wir gut daran, an ihm festzuhalten und ihn dabei liebzugewinnen.

Der Rosenkranz als Erzähler der persönlichen Heilsgeschichte

Noch von einem dritten Rosenkranz soll die Rede sein. Gemeint ist unser eigener Rosenkranz. – Dein Rosenkranz! Jeder rechte Katholik legt Wert darauf, einen gesegneten Rosenkranz nicht nur zu besitzen, sondern ihn auch stets bei sich zu tragen. Vieles ist heute in vielerlei Hinsicht einfacher, bequemer und sicherer geworden. Doch lauern überall Gefahren für den Leib und noch viel mehr für die Seele. Unter diesen Umständen ist es empfehlenswert, daß man einen geweihten Rosenkranz stets bei sich trägt.

Freilich, zu diesem rein äußerlichen Verhältnis muß dann auch ein inneres zwischen dem Rosenkranz und seinem Besitzer treten. Es genügt nicht, daß man einen Rosenkranz besitzt und bei sich trägt, man muß ihn auch benutzen. Der Einwand, man habe keine Zeit dazu, ist kaum stichhaltig, denn wo echte Einsatzbereitschaft des Willens vorliegt und das Herz katholisch schlägt, da findet man genügend Zeit, um wenigstens das eine oder andere Gesetz des Rosenkranzes zu beten. „*Zeit hat man nicht, Zeit nimmt man sich!*“ Und wo ein Wille ist, da ist immer auch ein Weg. Wer wirklich will, der kann viel. Wer will, der kann den Rosenkranz täglich beten, selbst wenn es auf dem Weg zur Arbeit geschehen müßte. Dann wird auch Dein Rosenkranz anfangen, eine Heilsgeschichte zu erzählen, wie der des unbekanntes Märtyrers oder der des hl. Klaus von Flüe.

Der Rosenkranz ist ein starker Helfer in allen Nöten. Er soll unser Freund sein, dessen Gesellschaft wir oft aufsuchen. Dann wird er auch unser Freund sein, wenn die Not uns heimsucht und uns einst die Todesstunde schlägt.

Hl. Theresia von Lisieux

*** 2. Januar 1873** in Alencon
† 30. September 1897 in Lisieux
Fest: 3. Oktober

Theresia vom Kinde Jesu, auch die „kleine Theresia“ im Unterschied zur hl. Teresa von Avila, der großen Ordensreformatorin der unbeschuhten Karmelitinnen, genannt, wurde am 2. Januar 1873 in Alencon als jüngstes von neun Kindern geboren. Sie entstammte der wohlhabenden, ganz aus dem Glauben lebenden Bürgerfamilie Martin.



Seelen gewinnen durch Gebet und Opfer.

Theresia war noch nicht 5 Jahre alt, als sie ihre geliebte Mutter verlor. Sie wurde sehr still und in sich gekehrt. Sie versprach Gott, Ihm niemals etwas abzuschlagen, um was Er sie auch bitte. Je tiefer das Kind den Wert Gottes erfaßte, desto mehr wurde es auch von der Liebe Gottes ergriffen, und wie es immer klarer die Liebe Gottes begriff, die selig machen will, um so mehr drängte es Theresia, die Welt zu verlassen und durch Verleugnung ihrer selbst, durch Gebet und beständige Opfer ein Werkzeug in der Hand des Erlösergottes zu werden, für die Rettung von Menschenseelen. Darum war es ihre Sehnsucht, ihren beiden leiblichen Schwestern in den Karmel nachzufolgen, „den Priestern und Missionaren zu helfen und Jesus Christus unzählige Seelen zu gewinnen.“

Alltagsheiligung für jedermann.

Im Karmel von Lisieux, der dem Ideal der großen Ordensreformatrin wenig entsprach, fand sie an den Geschöpfen keinen Trost und keine Hilfe. Um so mehr gab sie sich, wie ein Kind seinem Vater, Gott anheim; um so vertrauender, liebender, hingeebener suchte sie Ihn hinter den Alltäglichkeiten ihres Lebens. Man kann die höchste Vollkommenheit erreichen in der Tugend der Liebe, ohne außerordentliche Abtötungen, ohne auffallende Gnadengaben, ohne große Werke zu verrichten, das war ihre Entdeckung. Heiligkeit bedeutete ihr nichts anderes als Heiligung des täglichen Lebens durch die Liebe. Diese Heiligkeit kann man überall üben: auf der Straße, in der Fabrik, im Büro, im Geschäft, in der Familie, im Kloster. Dadurch, daß Theresia als Gehilfin der Novizenmeisterin ein paar Novizinnen diesen evangelischen Weg des Kindseins vor Gott gelehrt hat, und durch ihre Lebensgeschichte, die „Geschichte einer Seele“, welche in viele Sprachen übersetzt ist, wurde diese mit 24 Jahren an Tuberkulose gestorbene Karmelitin, die gefeierte Verkünderin einer allen Menschen zugänglichen Heiligkeit.

Der „kleine Weg“ der geistlichen Kindschaft.

Am Ende ihres Lebens hatte sie das Bewußtsein, diese Sendung zu haben: Lieben, geliebt werden und auf Erden die Liebe lieben lehren, durch den „kleinen Weg“ des Kindseins vor Gott. „Die Vollkommenheit dünkt mir leicht: Ich sehe, daß es genügt, unsere eigene Nichtigkeit zu erkennen und sich wie ein Kind in die Arme des liebenden Gottes zu werfen.“ Theresia starb am 30. September 1897. Papst Pius XI. hat sie im Jahr 1925 heiliggesprochen. Sie ist die Patronin der Weltmission.

Ablässe für die Armen Seelen im November und das Jahr hindurch



TOTIES-QUOTIES-ABLAß:

Sooft die Gläubigen, um den Verstorbenen zu helfen, am **2. November** oder am *darauffolgenden Sonntag*, eine Kirche oder ein öffentliches oder, sofern sie dazu berechtigt sind, ein halböffentliches Oratorium besuchen, wird ihnen ein **vollkommener Ablass** gewährt. Dieser ist nur den Seelen im Fegfeuer zuwendbar.

Bedingung ist, daß sie auch beichten, die hl. Kommunion empfangen und bei jedem Besuch **6 Vaterunser**, **6 Gegrüßet seist du, Maria** und **6 Ehre sei dem Vater** nach der Meinung des Heiligen Vaters beten.

(Hl. Offizium, 25. Juni 1914; Poenit. 5. Juli 1930; Poenit. 2. Januar 1939, AAS XXXI, 23)

IM NOVEMBER:

Den Gläubigen, die **innerhalb der Allerseelenoktav** in frommer Gesinnung und Andacht den Friedhof besuchen und, wenn auch nur im Herzen, für die Verstorbenen beten, wird an jedem Tag unter den gewöhnlichen Bedingungen ein **vollkommener Ablass** gewährt, der nur den Verstorbenen zuwendbar ist.

(Poenit. 31. Oktober 1934)

DAS GANZE JAHR HINDURCH:

Wenn sie an einem beliebigen Tag des Jahres den Friedhof besuchen und in der angegebenen Weise beten, wird ihnen ein nur den Verstorbenen zuwendbarer **Ablass von 7 Jahren** gewährt.

(Poenit. 31. Oktober 1934)